Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 4

Artikel: Die Kirchenaustrittsbewegung in Deutschland
Autor: W.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411470

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Noch in der Kirche?

Wie man sich nicht einer politischen Partei anschliesst, mit deren Grundsätzen man nicht einverstanden ist, so bleibt man auch nicht bei einem weltanschaulichen Verbande, dessen Lehren den eigenen Einsichten widersprechen. Man tritt ehrlicherweise aus der Kirche aus, in die man nie eingetreten wäre, wenn man die Wahl gehabt hätte.

Kirchenaustrittsformulare können Sie bei der Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich, beziehen. Das unterzeichnete Formular senden Sie **eingeschrieben** (kath.) an das Pfarramt Ihres Wohnkreises, (prot.) an das Sekretariat des Kirchenrates des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, 8001 Zürich, in andern Kantonen an die dort zuständige Stelle.

Baden hatte schon lange die Simultanschule. Württemberg trennte sich in dieser Schulfrage in zwei Regionen: Nordwürttemberg hat auch die Gemeinschaftsschule, doch bestand hier für den Religionsunterricht kein Obligatorium. In Südwürttemberg aber herrschte die Konfessionsschule; hier bestanden rund 600 katholische Konfessionsschulen, meist Zwergschulen, in denen die allgemeine Schulbildung hinter der Leistung der Simultanschule zurückblieb. Sozialdemokraten und Freie Demokraten kämpften schon lange um die Aufhebung dieser rückständigen Zwergschulen und deren Ersatz durch die Simultanschule.

Und nun ist hier in Südwürttemberg die grosse Wende eingetreten. Mit überwältigendem Mehr, mit 89 gegen 21 Stimmen, hat der Landtag die Simultanschule zur allgemeinen Staatsschule erklärt. Konfessionsschulen können in Südwürttemberg nur unter schwierigen, die Eltern auch finanziell belastenden Bedingungen bestehen bleiben. Man rechnet damit, dass nun der Bestand von bisher rund 600 katholischen Konfessionsschulen auf 20 bis 30 absinken wird.

Am stärksten haben sich für die katholischen Konfessionsschulen die bischöflichen Ordinariate von Freiburg i. Br. und Rottenburg eingesetzt. Man drohte von hier her sogar mit einer Intervention des Vatikans. Es hat aber alles nichts genützt, die Idee der Simultanschule hat sich auch gegen den Widerstand der beiden genannten Kirchenfürsten durchgesetzt. Nicht nur die Politiker und Parteien, auch die Eltern haben sich weithin **für** die Simultanschule und **gegen** die katholische Konfessionsschule ausgesprochen. Die Vertreter der Romkirche haben aber den Entscheid des Landtages abgelehnt und wollen nun den Weg der Verfassungsklage beschreiten; sie sehen in der jetzt beschlossenen Schulreform einen offenkundigen Bruch mit dem seinerzeit mit Hitler abgeschlossenen Reichskonkordat.

So weit die Berichte der Presse. Es ist ganz klar, dass die jetzt beschlossene christliche Gemeinschaftsschule unserem Schulideal noch nicht entspricht. Könnten wir die Schule nach unseren eigenen Ideen einrichten, so würden wir die Staatsschule nicht nur vom Obligatorium des Religionsunterrichtes, sondern vom konfessionell konzipierten Religionsunterricht überhaupt befreien und ihn ausserhalb der Schule den Konfessionen selbst überweisen, so wie das heute, wenn auch nicht durchgehend, in den Trennungsstaaten üblich ist. So weit sind wir noch nicht überall. In der Simultanschule aber sehen wir bereits einen Fortschritt gegenüber der Konfessionsschule, eine Annäherung an unser Ideal. Darum begrüssen wir die Reform in unserem Nachbarland Baden-Württemberg.

Die Romkirche wird diesen Rückschlag schmerzlich empfinden; er ist für sie eine Warnung, dass sie denn doch die Kraft nicht mehr hat, sich gegen einwandfrei demokratische Kundgebungen und Massnahmen durchzusetzen; vielleicht sieht sie in diesem Rückschlag auch eine Mahnung, dass die Periode des sturen Konfessionalismus der Nachkriegszeit auch einmal zu Ende gehen könnte. Omikron

Die Kirchenaustrittsbewegung in Deutschland

Die «Bremer Bürger-Zeitung» veröffentlicht eine gutdokumentierte Studie über den Umfang der Kirchenaustritte in den beiden deutschen Staaten. Darnach traten in den letzten Jahren im ganzen deutschen Gebiet (Bundesrepublik, DDR und Berlin) alljährlich rund 200 000 Personen aus der Kirche aus. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts haben insgesamt etwa 5 Millionen Menschen der Kirche den Rücken gekehrt. Seit 1950 sind aus der evangelischen Kirche rund weitere 2 Millionen ausgetreten. Nach offiziellen kirchlichen Statistiken hat die evangelische Kirche im Gebiet der Bundesrepublik 1961 rund 30 000 ihrer Mitglieder verloren, 1963 waren es 31 000, 1966 schon 40 000. In der Stadt Bremen traten 1965 insgesamt 780 Personen aus der Kirche aus, im Jahre 1966 aber 850. Die Kirchenaustrittsbewegung zeigt also eine steigende Tendenz. Auf Grund von errechneten statistischen Ziffern, die in Einzelfällen durch Schätzungen ergänzt sind, verlassen in der Bundesrepublik jährlich 40 000 evangelische Christen und 50 000 katholische die Kirche. Unter Berücksichtigung der Austritte in der DDR und in Berlin, die zusammen über 100 000 ausmachen, kommt man zu der Gesamtziffer von 200 000. Das sind pro Tag 550 Personen! Interessant ist die Konfessionsstatistik der deutschen Staaten. In der Bundesrepublik gibt es 50,6% Protestanten, 45,8% Katholiken und 3,5% Konfessionslose. In der DDR 82% Protestanten, 11% Katholiken und 7% Konfessionslose. In Ostberlin zählen wir 69% Protestanten, 10% Katholiken und 20 Prozent Konfessionslose, in Westberlin 73,2% Protestanten, 11,2% Katholiken und 15,2% Konfessionslose. Die Zahl der Konfessionslosen ist also für Westberlin mehr als doppelt so hoch wie die Durchschnittszahl der ganzen DDR. Zur Erklärung dieser fortgesetzten Abwanderung aus den Kirchen, meinte Dr. Zieger, der offizielle Statistiker der evangelischen Kirche Deutschlands, es gäbe nur noch 5% wirklich fromme Protestanten und etwa 15% überdurchschnittlich an der Kirche Interessierte, Zahlen, die er der Statistik der Abendmahlsbesucher entnimmt. Während der zum gleichen Problem befragte Präses Dr. Beckmann meinte: «Ein religionsloses Zeitalter der Menschheit hat begonnen. Die Autorität der Kirche ist erschüttert, sie trägt nicht mehr die gesellschaftlichen Fundamente dieser Zeit in der Moral und in ihrer Religion», klagt der deutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Dichgans, der dem geschäftsführenden Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie angehört, über die relativ hohen kirchensteuerlichen Lasten. Die Kirchensteuer ist dort auch wie die Einkommenssteuer progressiv

gestaffelt und fällt bei höheren Einkommen stark ins Gewicht. Sie trifft auch juristische Personen wie etwa die Industriegesellschaften. Dazu kommt, dass in vielen Gemeinden auch noch Ortskirchensteuern erhoben werden in Form von Kirchengeld und von Zuschlägen zur Grundsteuer. Vom Bund der Steuerzahler wird daher mit einiger Bitterkeit festgestellt, dass sich die Einnahmen der Kirchen in den letzten fünfzehn Jahren verfünffacht bis verzehnfacht haben. Wo eine innere Bindung nicht mehr besteht, veranlassen die hohen Kirchensteuerlasten viele Deutsche zum Kirchenaustritt. Wann werden die kirch- und steuermüden Eidgenossen auch so weit sein? W. G.

Vom lebendigen und vom toten Gott!

Von der «Gott-ist-tot»-Bewegung innerhalb der protestantischen Theologie in den USA haben wir unsere Leser unterrichtet. Unterdessen hat die Bewegung auch unseren alten Kontinent erreicht und hat hier, wie auch drüben in den USA, die Theologie in eine ordentliche Aufregung versetzt. Ein bekannter Theologe gibt die Stimmung wieder mit den Worten: «Nun ist alles in Frage gestellt.» Die Aufregung ist verständlich; die Gottesvorstellung ist der Nagel, an dem das ganze dogmatische Gewicht des Christenglaubens hängt; wird der Nagel in seinem Sitz gelockert oder gar herausgerissen, so stürzt das ganze christliche Dogmengepäck zu Boden und geht jämmerlich in die Brüche. Verständlich ist nicht nur die Aufregung, verständlich sind auch die theologischen Anstrengungen, den ungebetenen Gast aus den USA zu überwinden.

Aber auch in den USA selbst wird die protestantische Theologie etwas unsanft aufgerüttelt. So wundern wir uns denn auch nicht, wenn die bekannte Zeitschrift «Das Beste aus Readers Digest» in ihrer Februarnummer 1967 versucht, in ihrem Leitartikel «Wessen Gott ist tot»? zu dieser quälenden Frage Stellung zu nehmen. Sie tut das in der Form eines Dialoges mit dem uns sonst unbekannten Theologen Emerson Fosdick, der sich im hohen Alter von 88 Jahren in seiner stillen Studierstube in einem Vorort von Neuyork die Dinge so zurechtzulegen und damit sich selbst zu beruhigen versucht:

Ich halte absolut nichts von dieser Art Theologie. Ist diese Bewegung auch klein, sie hat unverhältmässig viel Unruhe und Aufsehen erregt. Gewiss gibt es eine ganze Reihe primitiver Gottesvorstellungen, für die es besser wäre, wenn sie sterben könnten. Wollen wir aber unbeschwert an den echten christlichen Gott glauben, der nicht sterben kann und deshalb auch niemals stirbt, so müssen wir seine Wesenszüge in ungefähr folgenden Symbolen ausdrücken: Wir kommen mit diesem echten Gott überall da in Berührung, wo Schönheit, Liebe, Reinheit und Wahrheit ist; Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm; Gott ist unermesslich gross; liesse er sich umfassen, so wäre er eben zu klein; ein bestimmbarer Gott ist eben kein Gott; aber immerhin — die «Gott-ist-tot»-Bewegung hat ein Gutes — sie zwingt uns, unseren Gottesbegriff immer wieder neu zu überdenken. Der echte und immer lebendige Gott verlangt von uns eine radikale Wandlung; er verlangt unseren Einsatz für Gerechtigkeit und Weltfrieden. Dieser echte Gott steht auch hinter unserer realen Welt; er hat sie ja geschaffen, und von dieser Schöpfung her waltet in der Welt ein göttlicher Sinn; ohne diesen göttlichen Sinn wäre der Aufbau der Welt, deren mathematische Ordnung wir bewundern, ein sinn- und zweckloser Haufen von Zufälligkeiten; ohne diesen göttlichen Sinn wäre diese Welt eine Sackgasse ohne Plan und Ausweg. Es ist nur die ewige Selbstbezogenheit des Menschen, die ihn hindert, den echten Gott in seinem Wesen zu erkennen und ihm zu dienen.

So weit also der Herr Pastor aus Neuyork! Wir kennen die Worte, die Sätze, die Gedanken, denn ungefähr so sagens die europäischen Herren Pastoren auch. Vieles darin ist, rundweg herausgesagt, abgedroschene Phrase, die bei uns überhaupt nicht mehr ankommt. Und mit seinen vielen Werten, die er seinem echten Gott andichtet, setzt er sich erst recht in die Nesseln. Denn alle diese Werte sind Menschenwerte, sind Werte, die der Mensch von sich aus geschaffen hat. Er hat sie geschaffen ohne die Hilfe irgend eines Gottes — umgekehrt, der Werteschöpfer Mensch hat nachträglich diese kostbaren Werte auf seinen «echten» Gott übertragen; und mit den Werten hat er auch die Begriffe Realität, Leben und Ewigkeit in seinen Gott hineinverlegt. Der gute Herr Pastor aus Neuyork — mit allen seinen Anstrengungen, um das Leben seines Christengottes zu retten, hat er just das Gegenteil erreicht; er hat Gott aus seiner Transzendenz herübergeholt in unsere reale Welt, er hat Gott in die Verfügbarkeit des Menschen, in die Brauchbarkeit für den Menschen zurückgeholt. Denn all diese Werte sind unerlässlich für das Zusammenleben der Menschen. Darum muss denn auch der Christengott, der vermeintliche Schöpfer und Garant dieser Werte, leben und real existieren. Weil der Mensch diese Werte braucht, braucht er auch einen Gott als Schöpfer und Träger dieser Werte. Eindringlich wollte der Herr Pastor zeigen, dass sein echter Gott lebt und gar nicht sterben kann — handgreiflich aber hat er das Gegenteil gezeigt: Dieser so brauchbare Gott ist wirklich nur Schöpfung, wirklich nur Funktion und Werkzeug in der Hand des Menschen und damit auch, wie alles Menschliche, zum Sterben und Vergehen verurteilt.

Von uns aus gesehen halten wir überhaupt die Formulierung «Gott ist tot» für falsch und unhaltbar. Ein Gott, der gestorben und jetzt tot ist, muss unfehlbar vorher gelebt haben, um sterben zu können. Das vorausgehende Leben ist die unerlässliche Voraussetzung zu Sterben und Tod. Dem dichterisch beschwingten Nietzsche-Zarathustra können wir diese Worte vom gestorbenen Gott und vom Menschen, der zu mitternächtlicher Stunde das Grab seines toten Gottes umschleicht, zugute halten. Die klare Ueberlegung aber

---

Christliche Armeen, christliche Schlachten, christliche Feldprediger, christliche Staaten, das alles sind Dinge, die wie der Mann im Monde nur in der Einbildung verirrter Leute ihr Dasein haben.

Johann Heinrich Pestalozzi